Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, БЕРДЯНСКЪ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 19. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 5. (18.) März 1913.

Dr. Walther Stieda io1511
ehem. V. Assistent des Prof. Krückmann an der Universitäts Auge::klinik in Berlin,
hat sich in Alexandrowsk, Jekat. Gouv. als Spezialist für **Augenkrankheiten** niedergelassen. Krankenempfang täglich von 10—12 Uhr morgens und von 5—½7 Uhr abends zu Hause, Schönwiese, Haus Tavonius. Im Krankenhause von Dr. Bär täglich von 9 10 Uhr morgens.

Doktor der Medizin o67
→ Anatol von Poppen ←
(**Augenkrankheiten**) kehrt am 20. April nach **Kitschkas** zurück und wird, wie früher, Kranke empfangen im **Krankenhause „Salus“**.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.
Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit. ga8011

Röntgen-Kabinett
bei der chirurg Heilanst. des Dr. med. J. M. Dolshanskij (Tel. 1-76.) Jekaterinoslaw, Kasatschja, Haus Lipawskij. pkg10-1
Der Leitende und die Funktionen eines Assistenten des phys. Kab. des Berg.-Instituts ausführende **W. E. Waskakow** (Tel. 15-77).
Zur Feststellung der Diagnose Aufnahme: des Skelets, Herzens, Lungen, Nieren und der Harnblase bei Blasenstein, des Magens und der Gedärme bei den versch. Stadien der Verdauung. Durchleuchtung und Heilung. Das Kabinett ist geöffnet von 4—6. Sonntags von 9—12 morgens. In unaufschiebbaren Fällen zu jeder Zeit.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. 1ri30

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Gerbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. pj30-18

itj25-21 **Heilanstalt** des Doktors
J. S. Breslawa (И. С. Бреслава).
Charkow, Сумская ул. № 54., gegenüber dem Charkower Universitätsgarten, Tel. 2002.
Nerven-, innere Krankheiten. Stoffwechsel und die Folgen von Beschädigungen dess. Massage (Hand-, Vibrations- und Licht-) Heilgymnastik, Elektrisierung, Licht- und Wasserheilung. Konsultationen der Herren Professoren und Aerzte auf Wunsch der Kranken. Aufnahmebedingungen auch für Minderbegüterte zugänglich. Empfang der Kranken — der ambulatorischen von 10—12 Uhr morg. und von 5—7 abends, der in der Anstalt befindlichen jederzeit. Man spricht in der Anstalt geläufig deutsch.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pa18
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Zahnarzt **S. Warschawskij**,
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. itp30-20

Anmut verwelkt nicht wie Schönheit; sie hat Leben und erneuert sich unaufhörlich, und eine brave Frau, die Anmut besitzt, gefällt ihrem Manne dreißig Jahre nach der Hochzeit wie am ersten Tage.
Rousseau.

Vaterländisches.

— **Ueber das Leben unseres Kaisers und Seiner Erlauchten Familie** hat der Bücherverlag des „Sselskij Westnik“ ein von Prof. Jeltschaninow verfaßtes Buch zum Romanow-Jubiläum herausgegeben, dem wir einige Angaben entnehmen:

Der Arbeitstag unseres Kaisers beginnt sehr früh. Von 7 Uhr an beginnt das Leben im Kaiserlichen Palais; gegen 9 Uhr beendet der Kaiser sein erstes Frühstück und zieht sich in sein Kabinett zurück, wo er die Morgenblätter, Telegramme und für ihn zusammengestellte Nachrichten liest, über die er sich verschiedene Notizen macht. In die Zeit von 10 bis 11 Uhr entfällt gewöhnlich der Morgenspaziergang des Kaisers, der tatsächlich aber fast immer stark abgekürzt werden muß, weil die höheren Hofchargen zum Vortrag erscheinen. Während des Spazierganges begleitet den Kaiser bei schönem Wetter häufig der Thronfolger und meist seine Collies, schottländische Schäferhunde, die ihn wedelnd und schmeichelnd umspringen. Um 11 Uhr beginnt der Vortrag der Minister, der sich bis gegen 1 Uhr hinzieht, worauf der Kaiser sein zweites Frühstück im Kreise der Familie, einnimmt. Die Zeit nach dem Frühstück bis gegen 3 oder 4 Uhr ist meist durch Empfänge ausgefüllt, an die sich ein zweiter Spaziergang durch den Park anschließt.

Den Fünfuhrtee nimmt der Kaiser im engsten Familienkreise ein und beschäftigt sich dabei mit Vorlesen, worin er eine große Uebung besitzt und das er sehr liebt.

Um 6 Uhr nimmt der Kaiser seine Arbeit wieder auf, die bis zum Mittagessen dauert, das um 8 Uhr eingenommen wird und 1½ Stunden dauert, worauf der Kaiser sich wiederum in sein Kabinett zurückzieht und bis Mitternacht und oft noch weit später arbeitet.

Der Kaiser besitzt eine unermüdliche Arbeitskraft und legt er sich im Laufe des Tages nie nieder. Falls er seine Arbeit abends früher als gewöhnlich beendet, so nimmt er noch ein Glas Tee in den Gemächern der Kaiserin ein, und liest ihr vor, oder bespricht die wichtigsten Tagesereignisse mit ihr.

An jedem Feiertage und am Vorabend desselben besucht der Kaiser mit seiner Familie den Gottesdienst.

Der Tisch und viele Stühle des Arbeitskabinetts des Kaisers sind mit Papieren bedeckt, die auf ihre Bearbeitung warten. Der Kaiser besitzt ein selten gutes Gedächtnis und weiß stets sehr genau, wie er die Papiere geordnet hat, die er eigenhändig mit Marginalbemerkungen versieht, selbst kuvertiert und versiegelt. Ein jeder Vortrag des Ministers wird sorgfältig durchgearbeitet und mit Randbemerkungen versehen, in denen der Kaiser mit großer Klarheit und Kürze seinen Willen andeutet und wichtige Resolutionen trifft.

Bei den Empfängen ist der Kaiser von einer ganz hervorragenden Huld. Er versteht es in einer Zeit von 10—15 Minuten jeden in seinen Bann zu schlagen und jedem etwas zu sagen.

Die große auf ihm ruhende Arbeitslast, die Empfänge und Vorträge schränken die Zeit ein, die er seiner Familie widmen kann. Obgleich die Großfürstinnen und der Thronfolger sich gleichfalls früh erheben, so sieht er die Seinen erst zum zweiten Frühstück vereint. Vor wie nach dem Frühstück bekreuzigt sich unser Monarch und scheidet abends von seinen Kindern auch mit dem Zeichen des Kreuzes.

Bei Tisch liebt der Kaiser heitere Gespräche. Er scherzt sehr gern, gibt Rätsel auf oder spricht seinen Kindern Schnellsprechübungen vor. Häufig liest der Kaiser, der einen vortrefflichen Vortrag hat, seiner Familie nach Tisch vor. Er wählt dazu meist die russischen Humoristen, vor allem Gogol und Gorbunow, jedoch auch ausländische Schriftsteller und russische Geschichtswerke. Unter den Geschichtswerken wird den Chroniken über den „stillsten“ Zaren Alexei Michailowitsch eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. An das Lesen knüpft sich ein reger Gedankenaustausch über das Gelesene.

Manchen freien Augenblick widmet der Kaiser dem Thronfolger, der seit dem Oktober 1910 unter direkter Leitung seiner Erlauchten Mutter unterrichtet wird. Er überwacht die Fortschritte des künftigen Herrschers und hält ihn zum fleißigen Arbeiten an. Der Thronfolger wird fleißig mit Ssokolturnübungen und Exerzieren, sowie Feldübungen beschäftigt. Da ihm Altersgenossen fehlen, so sind mehrere Kinder von Hofbeamten als Spielsoldaten für seine Unterhaltung herangezogen. Bei allen Spielen des Thronfolgers sind seine Wärterin M. J. Wischnjakowa und sein Djadka Derewenko, ein früherer Matrose, zugegen.

Die Töchter des Kaisers beschäftigen sich viel mit Handarbeiten und

Feuilleton.

Der 1. März 1881.

Im Januarheft des „Istoritscheskij Westnik“ finden wir äußerst wertvolles Material über den denkwürdigen Tag, der Kaiser Alexander II. den Tod brachte — den 1. März 1881. Es sind die Berichte der Augenzeugen, Polizeimeisters A. J. Dworshezkij, der selbst in Mitleidenschaft gezogen wurde, und des Feldschers Kogan.

Am Tage zuvor hatte die Petersburger Polizei die Terroristen Trigoni und Sheljabow festgenommen. „Um 9 Uhr morgens, den 1. März — erzählt Herr Dworshezkij — ließ der Stadthauptmann, General Fedorow, alle Polizeimeister und Pristawe in seine Wohnung kommen und erklärte ihnen, alles gehe gut, die Hauptanführer der Anarchisten seien verhaftet. Es müßten nur noch 2—3 Mann festgenommen werden, um den Kampf gegen die Empörung zu Ende zu führen. Der Kaiser und der Minister des Innern seien mit der Tätigkeit der Polizei durchaus zufrieden.“

Doch waren längst nicht alle von solchem Optimismus durchdrungen. Zu den Skeptikern gehörte auch Dworshezkij. Nach dem Empfang bei dem Stadthauptmann teilte Dworshezkij dem Kammerherrn Grafen Perowsskij seine Zweifel mit und überredete diesen, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch das Gefahrvolle der Lage zur Kenntnis zu bringen. Allein einige Stunden nach dieser Unterredung war das Unglück bereits geschehen.

Am 1. März begleitete Dworshezkii den Kaiser, wie gewöhnlich, aus dem Winterpalais in die Michailmanege zur Wachparade und von dort zum Michail-Palais. Um 2 Uhr 10 Minuten verließ Alexander II. das Palais und befahl dem Kutscher über die Sängerbrücke zum Winterpalais zu fahren. „An der Ecke der Inshenernaja und des Katharinenkanals — berichtet Dworshezkij — begrüßte Seine Majestät die von der Parade zurückkehrende Wache der 8. Flotteneqüipage. Entlang dem Kanalkai jagten die Pferde in vollem Tempo dahin, doch kaum hatten sie hundert Faden zurückgelegt, als eine ohrenbetäubende Explosion ertönte. Die Kaiserliche Equipage wurde stark beschädigt. 2 Konvoikosaken, ein Bauernknabe und meine Pferde erlitten Verwundungen. Der Kaiserliche Wagen fuhr nach der Explosion noch einige Schritte weiter und blieb stehen. Ich lief sofort zu, half Seiner Majestät aus der Equipage und meldete, daß der Verbrecher festgenommen sei. Der Kaiser war ganz ruhig. Auf meine Frage über seinen Gesundheitszustand antwortete er: „Gott sei Dank, ich bin unverletzt.“

Da die Kaiserliche Equipage gelitten hatte, entschloß ich mich Seiner Majestät vorzuschlagen meinen Schlitten zu benutzen. Daraufhin meinte der Kaiser: „Gut, zeigen Sie mir aber erst den Verbrecher.“ Der Kutscher Froll bat den Kaiser ebenfalls doch weiterzufahren, aber Seine Majestät antwortete nichts, kehrte sich um und begab sich zum Fußwege des Katharinenkanals.

„Der Kaiser schritt das Trottoir entlang; ihm zur Linken ging ich, hinterdrein kamen der Kosak Matschnew, der auf dem Kutschbock der Kaiserlichen Equipage gesessen hatte, und 4 Konvoikosaken, die Pferde am Zaume führend. Nach wenigen Schritten glitt der Kaiser aus, doch vermochte ich ihn noch rechtzeitig zu stützen.“

Der Verbrecher Ryssakow stand etwa 20 Schritte von dem Orte der Explosion entfernt; er wurde von 4 Soldaten gehalten. Der Chef der Sicherheitswache, Kapitän Koch, stand nebenbei. Ich ging auf den Verbrecher zu und nahm auf Hinweis der Soldaten einen Revolver aus seiner Manteltasche. Einer der Soldaten reichte mir einen kleinen Dolch mit Vergoldung, welchen er in der linken Manteltasche des Missetäters gefunden hatte. Ich legte beide Waffen dem Kaiser vor. Als Alexander vernahm, daß der Verbrecher ein Kleinbürger sei, sagte er kein Wort, wandte sich langsam nach links (der Kaiser stand mit dem Rücken zum Geländer des Kanals) und nahm die Richtung zur Theaterbrücke. Von der einen Seite schritt die Wache der 8. Flotteneqüipage, auf der andern befanden sich die Konvoikosaken. Ich erlaubte mir nochmals die Bitte an den Kaiser, sich in den Schlitten zu setzen und fortzufahren. Er aber blieb stehen und antwortete nach einigem Nachdenken: „Gut, zeige mir aber erst den Ort der Explosion.“

In der Erfüllung des Kaiserlichen Wunsches kehrte ich mich um; doch kaum hatte ich drei Schritte getan, als ich durch eine neue Explosion betäubt, verwundet und zu Boden gestreckt wurde. Plötzlich vernahm ich durch Rauch und Nebel die schwache Stimme Seiner Majestät: „Hilf!“ Ich raffte meine letzten Kräfte zusammen, sprang auf und eilte zu dem Kaiser hin. Im ersten Augenblick wurde ich mir nicht klar, wie es um ihn stand; Seine Majestät stützte sich in halbsitzender, halb liegender Stellung auf den rechten Arm. In der Annahme, daß der Kaiser bloß schwer verletzt sei, hob ich ihn auf und bemerkte voller Entsetzen, daß beide Beine völlig zerschmettert waren und das Blut in starken Strömen hervordrang. Ich hatte nicht die Kraft, den Kaiser, der schwer atmete und das Bewußtsein verlor, in meinen Armen zu halten und rief um Hilfe. Wir trugen den Monarchen zum Wagen. In diesem Augenblick lief Großfürst Michail Nikolajewitsch, der eben am Orte des Unfalles eingetroffen war, auf uns zu. Er fragte mich, wie es dem Kaiser gehe. Ich antwortete, Gott habe ihn von der ersten Explosion errettet, durch die zweite Explosion aber sei der Kaiser schwer verwundet worden. Es erwies sich als unmöglich Kaiser Alexander in den Wagen zu betten, der Monarch wurde daher in meinen Schlitten geschafft u. in Begleitung des Großfürsten Michail Nikolajewitsch zum Winterpalais befördert.

Diesen wertvollen Aussagen des Augenzeugen fügt der Sohn des Herrn Dworshezkij seine eigenen Erinnerungen hinzu.

(Schluß folgt.)

haben wenigstens dreißig Wochenstunden Unterricht, der sich von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 8 Uhr hinzieht. Als Lehrfächer werden Religion, Russisch, Französisch, Englisch und Deutsch, Mathematik, Physik, Geschichte, Geographie und Zeichnen betrieben. Auch Musik, Tanzen, Turnen, Reiten und Rudern werden mit Vorliebe geübt. Die Töchter unseres Kaisers besitzen eine spezielle Vorliebe für Geschichte und Literatur, in welchen Fächern sie oft aus eigener Initiative selbständige Arbeiten machen. Sie beschäftigen sich viel mit Zeichnen, Liebhaberphotographie und mit Lesen. Selbst die dramatische Kunst ist ihnen nicht ganz fremd, denn zuweilen überraschen sie ihre Eltern durch eine hübsche Aufführung, welcher Aufgabe sie sich mit viel Talent entledigen. Unter derartigen Beschäftigungen und Unterhaltungen fließt das Leben in unserem Kaiserschloß abwechslungsreich und ungestört zum Segen des ganzen Reiches und vieler Millionen von Menschen dahin. „S. P. Ztg."

— Bulletin über den Gesundheitszustand J. K. H. der Großfürstin Tatjana Nikolajewna: J. K. H. die Großfürstin Tatjana Nikolajewna schlief ziemlich wohl. Temperatur am Morgen 39,7, am Tage 39,4, am Abend 39,7; voller Puls 88. Das Befinden ist besser als in den vorausgegangenen Tagen. Der allgemeine Gesundheitszustand ist völlig zufriedenstellend. Gez.: Leibmedikus Sr. Kais. Majestät E. Botkin.

— Reichsduma. Die hemmende Wirkung des Reichsrats auf die Arbeit der Reichsduma hat sich fast zum Stillstand der Gesetzgebung entwickelt und läßt auf Mittel sinnen, dem Reichsrat ein anderes Verhalten gegen die von der Reichsduma erledigten Vorlagen beizubringen. Die Fraktion der Progressisten hat eine Reform des Reichsrats angeregt und der Duma einen entsprechenden Antrag vorgelegt. In der Begründung des Antrages wird erklärt: Der Reichsrat bringe die gesetzgebende Arbeit der Reichsduma zum völligen Stillstand, auch wenn es sich um Regierungsvorlagen handelt, an denen die Duma nur ganz geringe Veränderungen vorgenommen hat. Es genüge auf die Gesetzentwürfe betreffs der Altgläubiger-Gemeinden, des Glaubenswechsels, der normalen Arbeitsruhe in Handelsgeschäften, der allgemeinen Volksbildung, hinzuweisen; all diese Vorlagen sind im Reichsrat auf Widerstand und ablehnendes Verhalten gestoßen. Dies habe einen völlig unhaltbaren Zustand gezeitigt; jede Gesetzgebung ruht und es ist keine Möglichkeit das Bedürfnis nach neuen Gesetzen zu befriedigen, handle es sich auch um die bescheidensten oder dringlichsten Aufgaben der wirtschaftlichen und geistigen Erneuerung des Landes. Dies führe zur Unzufriedenheit im Volk und schaffe eine gereizte Stimmung. Eine Besserung im Verhalten des Reichsrats zur Arbeit der Duma sei nur durch eine Reform des Reichsrats zu erzielen.

Die Reform habe in folgendem zu bestehen: Auch die Städte und die Bauernschaft müßten im Reichsrat vertreten sein. Jetzt dagegen hat der Adel und das Beamtentum im Reichsrat die Vorherrschaft. Nur durch die Einführung des Wahlprinzips für den Reichsrat könne Wandel geschaffen werden; alle Stände müßten in ihm vertreten sein. Der Antrag befürwortet u. a., daß 29 Städte das Recht erhalten, je einen Vertreter in den Reichsrat zu senden; es sind: Petersburg, Moskau, Archangelsk, Astrachan, Baku, Warschau, Wilna, Woronesh, Jekaterinoslaw, Irkutsk, Kasan, Kijew, Kischinew, Kursk, Nishni-Nowgorod, Odessa, Omsk, Orel, Riga, Rostow a. Don, Ssamara, Ssaratow, Taschkent, Tiflis, Tomsk, Tobolsk, Tula, Charkow, Jaroslaw. Ferner wird eine Herabsetzung des Wahlzensus vorgeschlagen. Durch diese Änderung des Bestandes des Reichsrats hoffen die Antragsteller das Verhalten des Reichsrats zur gesetzgeberischen Arbeit der Reichsduma in der gewünschten Weise zu beeinflussen.

— 27. Februar. Der Präsident der Reichsduma Rodsjanko teilt mit: Anläßlich der im Namen der Reichsduma dargebrachten treuuntertänigen Gratulation habe Se. Majestät der Kaiser geruht, folgende gnädigen Worte ihm gegenüber zu äußern: „Uebermitteln Sie der Reichsduma Meinen herzlichen Dank für die Segenswünsche und die ausgesprochenen Gefühle der Treue und Ergebenheit." Diese Worte werden von der Reichsduma mit langandauernden Hurrarufen aufgenommen. Ferner teilt der Präsident mit, daß anläßlich des 300-jährigen Regierungsjubiläums des Hauses Romanow telegraphische Begrüßungen vorliegen von der bulgarischen Volksversammlung, griechischen Deputiertenkammer und serbischen Stupschtina. Die Verlesung der Telegramme wird mit Händeklatschen und Bravorufen begleitet. Der Präsident wird mit der Beantwortung der Begrüßungen beantragt.

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangt die Gesetzvorlage betreffs der Versammlungsfreiheit zur Erörterung. Nach kurzen Debatten, die mit nicht wenig Lärm verbunden wurde, wurde die Vorlage als wünschenswert anerkannt und einer Sonderkommission überwiesen. Es folgte die Frage über einen Gesetzantrag der K.-D. bezüglich einer Aenderung des Reglements für die Reichsdumawahlen. Bei der Debatte hierüber hatte eine Rede Miljukows die Folge, daß ihm von dem Vorsitzenden das Wort entzogen und die Debatte abgebrochen wurde.

In seiner Rede anläßlich einer Wahlreform, für die Reichsduma, sagte Mljukow unter anderem: Der Rechtsstaat darf die Bürger nicht in zwei Klassen teilen, die verschiedene Rechte und Pflichten haben. Das demokratische Recht bahnt sich überall in Europa den Weg; es ist das Ergebnis des Kampfes der Massen, wo das allgemeine Wahlrecht nicht vernünftigerweise gewährt wird, da wird es im offenen Kampf der Massen angeeignet. Es ist besser, das allgemeine Wahlrecht früher zu geben. (Zwischenruf Nowizkijs 2: Es ist besser, Sie zu hängen!) Unserem Wahlrecht liegt eine schreiende Ungleichheit zugrunde: Die Stimme des Gutsbesitzers gilt soviel wie die Stimmen von vier Kaufleuten 1. Gilde oder 68 Stadtbewohnern der 2. Kurie oder 260 Bauern oder 563 Arbeitern. Hiernach hat Markow 2 politisch ebensoviel zu sagen, wie mehrere russische Dörfer zusammengenommen; Samyslowskij aber kommt an politischem Gewicht einer großen Fabrik gleich.

In Bulgarien und Serbien ist das allgemeine Wahlrecht von Anfang an in die Volksvertretung eingeführt worden, und das hat gute Frucht getragen; diese Länder haben sich in wenigen Jahrzehnten erstaunlich rasch entwickelt und uns überflügelt, auch in der Betätigung des patriotischen Gefühls. Den Balkankrieg hat der slawische Bauer geführt, der das allgemeine Wahlrecht genießt. Wenn die Stunde schlägt, daß das Volk schwerere Opfer bringen muß, so gibt es kein anderes Mittel; den Zusammenschluß aller zu schaffen, als das allgemeine Wahlrecht. (Lauter Beifall der Opposition.) Man dürfe nicht sagen: Erst schaffen wir die Freiheit und dann wird das allgemeine Wahlrecht gegeben. Ohne eine demokratische Volksvertretung ist die politische Freiheit unmöglich. „Was warten Sie noch meine Herren; Sie werden mit Ihrer Zustimmung zu spät kommen, wie der russische Absolutismus die Zeit vor dem 17. Oktober verpaßte. Sie werden es dahin bringen, daß die Forderungen der Demokratie lebhafter, stärker und hartnäckiger werden und daß, nach dieser Periode der Beruhigung wiederum gewalttätige Mittel des Kampfes in Kraft treten; dann werden Sie. . . ."

Hier wird der Redner durch den Lärm der Rechten unterbrochen und der Vorsitzende entzieht ihm das Wort.

— Die Kolonistenvorlage im Zentralkomité des Verbandes vom 17. Oktober am 10. Februar d. J. (Fortsetzung.) Herr J. J. Schaible sprach über die im Gesetzentwurf gemachten Vorwürfe, daß die deutschen Kolonisten der russischen Bevölkerung fremd blieben, mit derselben nicht in nähere freundschaftliche Beziehungen treten und überhaupt eine anmaßende Haltung derselben gegenüber einnähmen. Diese Vorwürfe entsprechen nicht der Wahrheit. Ueberall dort, wo Deutsche und Russen in nähere Beziehungen zueinander treten, bildet sich ein vollkommen freundschaftliches gegenseitiges Verhalten unter ihnen aus.

Herr D. Erdmann entrollte ein klares Bild der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den deutschen Kolonien und erläuterte durch genaue Zahlenangaben aus seinem eigenen Erfahrungskreise, wie die neue Kolonistenvorlage, falls sie Gesetz werden sollte, einen vollständigen Ruin der deutschen Kolonien verursachen müsse.

Herr Ch. Schettle, Abgeordneter in der Semstwo in Akkerman, beleuchtete die Zukunft der gegenwärtig glänzend funktionierenden Witwen- und Waisenkassen in den deutschen Kolonien, die aber durch die neue Kolonistenvorlage stark bedroht werden. Im Falle diese Vorlage zum Gesetze werde, müssen die genannten Kassen ihre große Bedeutung verlieren, zum Unglück zahlreicher Waisen, Witwen und alter Leute.

Dasselbe wurde auch von Herrn J. Layer ausgeführt, welcher selbst Verwaltungsrat solcher Kassen, über einige persönliche Fälle referierte, wo mehrere Knaben ihr Schulgeld aus dem Pachtgeld ihrer ererbten Länder bestreiten und im Akkermanschen Gymnasium lernen können, um später vielleicht als höchst nützliche Mitglieder den Kolonien oder dem Staate zu dienen.

Herr J. Layer erinnerte die Versammlung an die schon in der vorigen Sitzung des Zentral-Komités vorgeführten Tatsachen, welche beweisen, daß die deutschen Kolonisten immer treu dem russischen Vaterlande gedient haben.

Herr G. Kist bestätigte seinerseits alles Vorgetragene und sprach sodann weiter über die Panik, welche in den deutschen Kolonien entstand, als kurz vor Weihnachten die Nachricht dahin kam, daß die gefürchtete Kolonistenvorlage in die Reichsduma eingereicht worden sei. Ein jeder Kolonist fragte sich: „Was haben wir verschuldet? Welches Verbrechen soll gerügt werden! Weshalb sollen unsere bürgerlichen Rechte beschränkt werden? Wir haben doch alle unsere Pflichten treu und nach Kräften erfüllt! Das, wozu wir ins Land berufen wurden, haben wir und unsere Vorfahren im Laufe des Jahrhunderts redlich getan! Unsere Wirtschaften sollten als Muster für die Nachbarn dienen: das ist geschehen! Unsere anderen Untertanenpflichten sind erfüllt! Worin liegt denn unsere Schuld?" Eines ist zweifellos wenn der betreffende Entwurf zum Gesetz wird, dann wird großes Unglück über uns kommen und die vielen Tausende jetzt ruhiger und zufriedener Leute werden ihrer Vernichtung entgegengehen müssen.

Herr R. Steinhauer aus Wolhynien teilte mit, daß schon seit 20 Jahren keine neuen Einwanderungen nach Wolhynien stattfänden. In den letzten Jahren würde aber das Entgegengesetzte beobachtet: Dreizehn deutsche

---

Aus der Kronsweider Erweckungszeit.

(Nach Kornelius Hildebrandt senior Chortitza.)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Daß Janzen, der nach seinen eigenen Aussagen gegen mich den tollsten Unsinn hier gepredigt hat, bei alle dem immer noch in der Zahl der Lehrer der Gemeine läuft, ist wirklich eine Schande; die weltliche Obrigkeit würde ja wohl gegen einen solchen Menschen einschreiten, wenn sie von der Sache erführe.

Ihre Hauptstütze haben die unter diesen Leuten im Schwange gehenden Ketzereien in dem Grundsatz ihrer Schriftauslegung, nach welchem hinter dem Buchstaben der Schrift erst der geistliche Sinn von dem in ihnen wohnenden Geiste hervorgesucht werden muß. Es sind wahrhaftig recht freche und stolze Geister, die sich nicht wollen lehren lassen; Geist und Wort so zu trennen, wie sie trennen, ist allen reformatorischen Grundsätzen der Auslegung der Schrift zuwider und öffnet allem Irrtum, allem Unsinn die Tore. Der Herr wolle sich ihrer erbarmen; es sind wohl redliche und einfältige Seelen unter ihnen, mit denen man herzliches Mitleid haben muß.

Ich bitte und ermahne Sie noch einmal, tun Sie, was Ihres Amtes ist.

In der Hoffnung, daß Sie mein Reden in dieser Angelegenheit, die mich hauptsächlich zum Besuch in dieser Gegend veranlaßt hat, richtig verstehen und mir's nicht als Zudringlichkeit deuten

Ihr im Herrn Jesu Sie liebender und grüßender

Wüst, Pfarrer.

Unter dem Original dieses Briefes hat Vater angemerkt: „Jakob Janzen wurde bereits 1852 den 27. Januar in der Kirche ermahnt von seinen Verirrungen zurückzukehren, aber er wollte nicht; so wurde ihm, Janzen, von der Gemeine, vom Ältesten das Predigen verboten. — Der Ausschluß aus der Predigerreihe war somit bereits vor 2½ Jahren geschehen, was Pfarrer Wüst ohne Zweifel nicht gewußt hat. — — — — —

Anfangs achtziger Jahre hatte ich in Chortitza eine Unterredung mit Jakob Janzen, wo er mir sagte, er glaube an keine Auferstehung, weil die meisten Menschen solches mit ihrem Leben und Wandel leugnen. Gehe es einem Menschen schlecht, so werde er von den anderen noch dazu unerbittlich niedergedrückt, wenn's aber eine Auferstehung und eine Vergeltung nach dem Tode gäbe, so würde man doch dem Nächsten helfen, um nicht vors Gericht zu kommen. — —

Auf die Ausgetretenen kommend, sagte er: Auch ich wurde von ihnen aufgefordert, die Gemeinde zu verlassen; ich aber antwortete ihnen: „Was ihr anstrebt, eine „reine" Gemeine zu schaffen, werdet ihr niemals erreichen. Als Gemeine ist mir unsere gut!" — Ich weiß aber doch nicht, ob er nach seinem Ausschluß jemals zurückgekehrt ist.

Sonst war Janzen durch und durch eine redliche Natur. Ich habe viel Dachpfannen von ihm gekauft. Wenn dieselben einmal nicht von guter Qualität waren, so verachtete er sie, daß ein Fremder meinen mußte, es sei überhaupt nicht seine Ware.

— — — — — — — — — — — —

Die ganze Bewegung damals litt am Mangel jener echten, rechten Hirten- und Heilandsliebe, die dem Verlorenen nachgeht, um ihn für Christum und sein Reich, nicht aber für die engherzige eigene Bekenntnispartei zu gewinnen. Auch hier suchte man ja Seelen zu gewinnen, doch jene weite Liebe fehlte, die auch das Schwache und Unvollkommene trägt. In einer Hand das neue Glaubensbekenntnis, in der anderen das Schwert der Verdammnis über alle, die in dogmatischen Fragen anderer Ansicht waren. Und doch gibt's nur ein Kleid, das uns Zugang zum Hochzeitssaale des Königs verschafft: „Christi Blut und Gerechtigkeit." Alles was aus anderem Stoffe gewebt ist, hält nicht stand vor den Augen des prüfenden Königs, wenn er kommen wird, seine Gäste zu besehen. Hier aber, bei der neuen Richtung, keine Duldung Andersdenkender, weil das eigene enge Bekenntnis über die Reichsgottessache gestellt ist, wo der große König, vielleicht an verschiedenen Plätzen, aber doch alle gebrauchen kann, die ihn im Glauben als ihren Gott angenommen haben. Dadurch unterband man sich von vornherein den Lebensnerv, und das ist es, was auch sie auf den „toten" Punkt bringen wird, teilweise schon gebracht hat, wo wiederum nur ein neuer heftiger Anstoß von innen oder von außen die Sache in neues Rollen bringen kann. Hat die Bewegung auch unstreitig ihr Gutes für die alten Mennonitengemeinden gehabt; doch den Beweis liefern, daß nichts Gutes mehr in denselben sei und sie darum dem Gerichte Gottes verfallen, — konnte die neue Bewegung nicht.

Ich aber schließe für diesmal mit den herrlichen Worten eines Liedes:

Bei aller Verwirrung und Klage allhier
Ist mir, o mein Jesus, so wohl stets bei Dir!
Im Kreise der Deinen sprichst „Friede!" du aus,
Da bin ich mit deiner Gemeinde zu Haus.
Heim, heim, heim, heim! Ach, ja nur heim!
O, komme, mein Heiland, und hole mich heim!

Für unsere Frauen.

Der Winter geht seinem Ende entgegen. Das ist oft die schlimmste und härteste Zeit der Dorfarmen. Arbeit ist noch nirgends zu finden, die Vorräte sind aufgebraucht, mit den Kartoffeln muß gespart werden, die Kohlen sind verbrannt. Aber kalt ist's, und Hunger hat man wie in der besten Jahreszeit. Darum müssen die, die es besser haben, ein wenig achtgeben und zuschauen, wo es fehlt. Man wohnt ja so nachbarlich zusammen in unsern Dörflein, daß man leicht beobachten kann, wenn eines hungrige Augen hat.

Man darf es ruhig sagen, daß nirgends die gegenseitige, nachbarliche Hilfe so selbstverständlich ist wie auf dem Lande. Liegt irgendwo eine Hausmutter krank, dann ist es ganz natürlich, daß die Nachbarinnen sich verabreden. Die eine greift zu im Haushalt, die andere besorgt das Melken, die dritte nimmt die Kinder zu sich, kurz, was sein muß, wird getan, und man macht nicht viel Worte darüber.

Es gibt aber oft Not in den Häusern, auch wenn niemand krank ist, und dieser Not wird nicht so leicht abgeholfen, weil man sie nicht so schnell sieht. Man muß sie suchen und herausfinden, und dazu nimmt sich nicht jeder die Zeit. Auch hört man oft den Einwand, die Leute seien selber schuld, sie hätten nicht gespart, der Mann vertrinke alles usw.

Gewiß ist das oft wahr, und es brauchte heute auf dem Lande wahrhaftig keiner zu darben, wenn er schaffen wollte und sparen könnte. Aber nun ist einmal die Not da, die Zeiten sind schlecht, und namentlich, wenn unschuldige Kinder zu uns ausschauen müssen wir in Gottes Namen helfen, auch wenn es die Leute nicht verdient haben. Du lieber Gott! Wenn er mir mein täglich Brot nur dann gäbe, wenn ich es verdient habe, dann müßte ich manchesmal hungern.

Es bleibt so manches übrig in unsern Haushaltungen, was für die armen Nachbarn noch ein Festessen abgäbe. Man denkt da aber nicht weiter darüber nach und füttert es den Schweinen. Darum, ihr lieben Frauen, tragt dies und jenes mal hinüber ins Haus der Armut, aber so, daß es niemand sieht. Man wird es euch herzlich danken, und im eigenen Haushalt spürt man das nicht.

Es kommt aber auch sehr viel darauf an, wie man es den Leuten gibt. Wenn wir vergnügt in die Stube treten und sagen: „Seht mal, da haben wir so was Gutes zu Mittag gehabt, wollt ihr es nicht auch mal versuchen?" Dann wird jeder mit strahlenden Augen herbeikommen und zugreifen, denn man hat ihm das Gefühl erspart, daß er ein Almosen empfängt. Und das ist fast noch wichtiger als die Gabe selbst. Herzliche Dankbarkeit ist ganz selbstverständlich auch dann, wenn sie vor Freude das „Danke schön" mit dem Munde vergessen. Eine richtig dargereichte Gabe löst immer Dankbarkeit aus, wenn wir sie auch nur einen Augenblick in den Augen leuchten sehen.

Mehr dürfen wir nicht erwarten oder gar verlangen. Es ist ja so wenig, was wir tun und was wir tun können, daß wir von Dankbarkeit überhaupt nicht reden wollen.

Eine Frau aus dem Dorfe.

Kolonien seien gegenwärtig ganz eingegangen, indem die Kolonisten nach Deutschland und Amerika ausgewandert seien. Ihm sei kein einziger Fall bekannt, wo deutsche Kolonisten sich der Spionage oder anderer politischer Verbrechen schuldig gemacht hätten.

Herr K. Unrau aus dem Jekaterinoslawer Gouvernement bezeugte, daß alles, was über die Kolonien Bessarabiens hier vorgetragen wurde, auch für die Kolonien in seinem Gouvernement vollständig zutreffe. Auch im Jekaterinoslawer Gouvernement verbreite sich in den Kolonien eine große Panik, denn es entstehe die Vermutung und Befürchtung, daß in nächster Zukunft der Gesetzentwurf, welcher gegenwärtig nur die südwestlichen Gouvernements und Bessarabien im Auge hat, auch auf die Kolonien anderer Gouvernements Süd-Rußlands ausgebreitet werden würde.

Alle Redner schlossen ihre Vorträge mit der an das Zentral-Komité des Verbandes vom 17. Oktober gerichteten inständigsten Bitte, dasselbe möge alles Nötige tun, damit die Vorlage nicht zum Gesetz werde, denn sonst würden die deutschen Kolonien ins größte Unglück gestürzt und viele Tausende Menschen in voller Verzweiflung zu einem Dasein voll Elend verurteilt werden.

Nachdem die Vertreter der Kolonisten ihren Befürchtungen in so deutlicher Weise Ausdruck gegeben hatten, ergriff der Reichsduma-Abgeordnete L. G. Lutz das Wort, um mit großem Talente und sprühender Leidenschaft für die Zukunft der deutschen Kolonien einzutreten.

In weiterem führte Herr Lutz aus, wie es einer jeglichen Staatsgewalt Aufgabe und Pflicht sei, jeden Untertanen sein Vaterland fühlen zu lassen, Zuflucht und Schutz in dessen Institutionen finden zu lassen. Als Gegengabe genießt der Staat das Recht, selbst das Leben seiner Untertanen aufs Spiel zu setzen, wenn das Wohl des Ganzen es fordern dürfte. Solches sind die Aufgaben und Pflichten eines christlichen Staates. Mit schwerem Herzen muß zugestanden werden, daß die Kolonistenvorlage diesen Anforderungen nicht entspricht, sondern gerade im Gegensatz zu denselben, antistaatliche Tendenzen gutheißen will. Sie hat den Zweck, eine Nationalität in Unglück und Armut zu stürzen, welche bis heute, während der ganzen Vergangenheit, dem russischen Vaterlande treu ergeben war und nie Anlaß zu tiefgehender Verstimmung gegeben hat. Wodurch ist denn diese Gesetzesvorlage hervorgerufen? Vor einigen Tage wurde diese Vorlage in Petersburg in einer Sitzung der nationalistischen süd-westlichen Gesellschaft besprochen. Herr Lutz hoffte dort Aufklärung zu erhalten über die hier eben aufgeworfene Frage. Dort konnte er jedoch nur hören, daß die ausgesprochensten Verteidiger und Initiatoren des betreffenden Gesetzentwurfes ganz irrige Anschauungen über die deutschen Kolonisten haben und von Tatsachen ausgehen, die mit der Wahrheit sehr wenig übereinstimmen. Den Ausgangspunkt aller dort vorgebrachten Beschuldigungen bildet das Buch von Welizyn, welches vor ungefähr 20 Jahren erschienen und voll ist von unwahren Mitteilungen über die Kolonien, wie solches schon längst im Buche des Herrn Kamensky nachgewiesen wurde („Вопросъ или недоразумѣніе"). Andererseits hat der Gesetzesentwurf ganze Seiten aus der Broschüre eines gewissen Hrn. Sabotkin aufgenommen, welcher in dieser Broschüre sehr weit vom wahren Tatbestande abgewichen ist, und an vielen Stellen derselben geradezu erdichtete Tatsachen vorzubringen sich nicht gescheut hat. In Wahrheit dürfte es unmöglich sein, sogar ganz einzelne Tatsachen vorzubringen, welche gegen die anerkannte Loyalität der deutschen Kolonisten zeugen könnten. Sie unterhalten nirgends etwaige Beziehungen zum Auslande, sie haben schon längst vergessen, aus welchem Lande ihre Ureltern stammten; selbst ausländische Zeitungen sind in den Kolonien nirgends zu sehen. Mit der russischen Bevölkerung verkehren sie freundschaftlich und jedenfalls intimer, als es z. B. die Tataren und Polen zu tun pflegen. Herr Lutz gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Zentral-Komité des Verbandes vom 17. Oktober einen Beschluß fassen werde, welcher die Deutschen Rußlands nicht vor den Kopf stoßen werde, sondern zu einer weiteren und festeren kulturellen und geistigen Einigung mit dem russischen Volke beitragen könnte.

(Schluß folgt.)

— Der Statthalter im Kaukasus Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow ist gefährlich erkrankt. Seine Söhne und Töchter sind in Tiflis eingetroffen. Man will den Kranken in nächster Zeit nach Batum bringen, da man hofft, daß die Seeluft eine Besserung herbeirufen wird.

Ausländisches.

Deutschland.

Die deutsche Gruppe der interparlamentarischen Union hat beschlossen, ihre lebhafte Befriedigung darüber auszusprechen, daß es, dank der Einmütigkeit der Großmächte, gelungen ist, die Ausbreitung des Krieges in Europa zu verhindern. Die uneigennützigen Anstrengungen der Großmächte werden wahrscheinlich eine dauerhafte Beruhigung auf dem Balkan erzielen und zum Abschluß des Friedens führen.

— Die Presse begrüßt freudig die Mitteilung von der Demobilisation als hervorragendes Ereignis, das Europa die Möglichkeit zum freien Aufatmen gibt.

Österreich-Ungarn.

— Das „Fremdenblatt" schreibt anläßlich der Mitteilung über die Abrüstung an der österreichisch-russischen Grenze: „Nicht nur in Österreich-Ungarn und Rußland, sondern auch im übrigen Europa wird dieses Ereignis als eine Erleichterung der politischen Lage aufgefaßt werden. An diesem Tage müssen wir vor allen Dingen der beiden Monarchen gedenken, deren großmütigen Herzen diese militärischen Verfügungen entsprungen sind, die eine Erleichterung für die Völker bedeuten. Der Meinungsaustausch zwischen den Monarchen, dessen Ergebnis der Beschluß betreffs Entlassung der Reservisten ist, hat vor der ganzen Welt die traditionellen Beziehungen zwischen beiden Dynastien bestätigt und neue Beweise für die freundschaftlichen Beziehungen erbracht. Noch ist die Krisis, die uns seit mehreren Monaten im Bann hält, nicht gelöst, wir hoffen aber, daß heute eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Lösung der Krisis erreicht worden ist."

Frankreich.

Die Note über die russisch-österreichische Demobilisation und die diesbezügliche ergänzende Mitteilung der Petersburger Telegraphenagentur wurden als Beweis für den Eintritt der zur Lösung der Krisis erforderlichen günstigen österreichisch-russischen Beziehungen begrüßt und riefen an der Börse eine allgemeine steigende Tendenz hervor. Die Zeitung „Temps" bedauert, daß die Demobilisation keinen allgemeineren Charakter hat. Die „Liberte" ist der Ansicht, daß die Besserung der österreichisch-russischen Beziehungen für die Lösung der Balkankrisis von entscheidender Bedeutung sei. Frankreich werde die Anerkennung der Korrektheit und der maßvollen Haltung der russischen Politik durch Oesterreich mit besonderer Genugtuung begrüßen.

Australien.

— Es fand die Zeremonie der Grundsteinlegung einer neuen Residenz Australiens statt, welche den Namen Canberra erhalten hat.

Der Balkankrieg.

Der türkische Kreuzer „Hamidieh" erschien vor Durazzo wo sich 16 Transportschiffe mit serbischen Truppen und Kriegsmaterial befinden, er beschoß die Stadt und dampfte dann ab. Medua wurde auch beschossen, wobei auf zwei von den dort befindlichen vier Transportschiffen Brände ausbrachen.

— Laut einer amtlichen Nachricht haben die Griechen Premeti eingenommen.

— Die „Times" finden, daß die Aussichten auf den europäischen Frieden, dank der österreichisch-russischen Demobilisation, erheblich gestiegen sind. Das Blatt erinnert die Verbündeten daran, daß die Türkei sich voll und ganz in die Hände der Mächte gegeben habe, indem sie die Vermittelung bedingungslos annahm, und rät den Verbündeten, ebenso zu verfahren, da sonst Europa der Vermittelung eine Einmischung vorziehen werde, um dem nutzlosen Balkankrieg ein Ende zu machen, den die „Times" als einen europäischen Skandal bezeichnen.

Stadt- u. Landchronik.

Und New-York am 23. Februar 1913. Wenn die geehrte Redaktion ungeduldig wird und der geneigte Leser sich langweilt, dann muß und will ich gerne mit meinen wohl allzuhäufigen Berichten aus New York aufhören. Man vergönne nur noch diesen Zeilen Raum in „unserm" Botschafter und schenke ihnen nachsichtige Aufmerksamkeit.

Es ist schon spät, aber die Eindrücke des heutigen Abends verscheuchen den Schlaf, und soll daher der Leser erfahren, daß es unter uns vielmehr Schulfreunde gibt, als manchmal angenommen wird, und daß die Opferfreudigkeit dieser Freunde uns sehr angenehm überrascht hat.— Eine Gruppe von Liebhabern aus unserer Mitte gab heute einen Abend zu Gunsten der Mädchenschule. Es wurde „Mädchenaugen" von F. Stahl, gegeben, ein humorvolles Stück sprühender, harmloser Witze. Dazu kam noch das überraschend gute Spiel unserer freiwilligen Künstler, von denen jeder ganz und gar in seiner Rolle aufging, so daß man den Eindruck bekam, als ob die handelnden Personen vergessen hätten, daß sie nur Komödie spielten. Wohl mancher von den Zuschauern hat seit lange nicht soviel gelacht, als heute. Es soll ja auch gesund sein. Einen eigenartigen Kunstgenuß bereiteten den Zuhörern noch einige Violin-Solo mit Piano Begleitung vor der Vorstellung und auch nach derselben. Die Musik wurde ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen, und folgten auf Verlangen des Publikums einige Zugaben. Gespielt wurde: „Ave Maria" von Gounod, „Gavotte" von Karl Böhm, „La serenada" von G. Braga und „Berseuse" von F. Renard. Die vergnügten Gesichter von Alt und Jung bezeugten die volle Zufriedenheit mit dem, was sie gesehen und gehört, und muß unsern zufälligen Künstlern als Anerkennung dienen und als Aufmunterung, sich nicht allzulange zu einer Wiederholung nötigen zu lassen. Für jetzt aber ein von Herzen kommendes „Danke" den tätigen Teilnehmern am Abend, nicht nur für den gebotenen Genuß, sondern auch für die Früchte ihrer Arbeit.

Überraschend ist das Resultat „unserer New-Yorker Tage, umsomehr, da der schlechten Wege halber sehr wenig Auswärtige waren. Die Auktion des Frauenvereins, der Schülerinnenabend und die Liebhabervorstellung haben eine Reineinnahme von rund 750 R. ergeben. Dies ist eine reiche Unterstützung für unsere Mädchenschule. Mit Mut und Freudigkeit wollen wir weiter arbeiten, in der festen Hoffnung, daß mit der Zeit das Interesse für die so notwendige Bildung und Erziehung unserer Töchter stetig wachsen wird; daß sich immer mehr Mitglieder unserm Verein anschließen, und daß denselben besonders unsere Mütter unterstützen werden.

Es liegt ja eine Gefahr für die Stellung der Frau darin, wenn sie an Entwicklung hinter dem Mann zurückbleibt. Die Notwendigkeit einer besseren „Schulung" für die Söhne haben unsere Deutschen längst erkannt und besonders in letzter Zeit macht sich ein Fortschritt fühlbar. Sollen unsere zukünftigen Frauen davon ausgeschlossen sein? Sollen sie im späteren Leben nach morgenländischer Weise nur für das leibliche Wohl ihrer Männer zu sorgen haben und nicht teilnehmen an seinen Sorgen, seinem Schaffen, seinem geistigen Leben? G. R.

Chortitza. S'chodbeschlüsse vom 1. Februar 1913.

1) Die pro 1913 erforderlichen Wolostabgaben in Summa 35,375 Rbl. 72 Kop. sind folgendermaßen zu verteilen: den Überschuß vom voriger Jahre — 8417 Rbl. 84 — der als rückständige Zahlungen bis zum 1. Januar 1913 eingekommen ist; der Rest von 26,057 Rbl. 88 K. ist zu verteilen:

1) Von den Landwirten 20 Kop. von der Dessjatine, überhaupt von 28,263 Dess.		5652,60
2) von den arbeitsfähigen Seelen beiderlei Geschlechts, von 14–60 Jahr		
a) von 3745 Seelen, der Grunddörfer zu 1 Rbl. 03 Kop.	3857,35	
b) von 2894 Seelen, außerhalb der Wolost wohnhaft, die keine medizinische Hilfe in Anspruch nehmen 2c. zu 67 Kop.	1938,98	5796,33
3) a) vom Vermögen		
1) Nach der Versicherungssumme mit Einschluß des unversicherten Vermögens in den Dörfern von 8,598,881 R. zu 52 Kop. vom Tausend	4471,42	
2) außerhalb der Wolost von 3,277,907 Rbl., zu 38 K. vom Tausend .	1245,59	5717,01
b) von 24,479,844 Rbl. in den Wolosten Chortitza, New-York und Nikolaipol zum Unterhalte der Zentralschulen zu 40 Kop. vom Tausend .		9791,94
Überhaupt		26957,88
2) Zum Unterhalte der Forstkommandos		
a) von 29,127,470 Rbl. Vermögen Abschätzung vom Jahre 1912 zu 80 K. vom Tausend		23301,98
b) von 5168 arbeitsfähigen Seelen von 14–60 Jahren zu 50 Kop. ..		2584 —
Überhaupt		25885,98
2) Zur Deckung der Ausgaben bei der Einberufung zum Militärdienst, Absendung auf die Forstei, Abschätzung des Vermögens — Ausgaben ..		700 —
3) Zur Bildung des Kapitals zum 1. Januar 1914 erforderlich ..		6884,67
Überhaupt		33470,67

wurde bestimmt:

1) Zur Deckung dieser Ausgaben zu gebrauchen den Überschuß der zum Unterhalte der Forsteien bis zum 1. Januar 1913 eingekommenen Gelder in Summa		5201,42
2) Der Wolost zu gestatten, zum Unterhalte der Forstkommandos pro 1913 einzuziehen:		
a) Den Rest der Steuer für 1912 von den Dörfern:		
Rosenbach	— 40	
Sergejewka.	128 14	
Jekaterinoslaw	698 67	
Nikopol	87 51	
Chortitza im Orenburgschen	236 59	
Sypaj	574 17	
Djejewka	102 93	
Nikolajewka	163 40	
Romanowka	391 46	2383,27
b) Steuer pro 1913:		
a) von 29,127,470 Rbl. Vermögen der Abschätzung vom Jahre 1912 zu 80 Kop. vom Tausend		23301,98
b) von 5168 arbeitsfähigen Seelen — zu 50 Kop.		2584 —
Summa		28269 25,
was zusammen mit dem Rest vom 1. Januar 1913 in Summa 520 R. 50 K. ausmacht		33470 67
davon zur Bildung des Kapitals zum 1. Jan. 1914		6884 69

2) Das Gesuch des W. Dyck, Abram Löwen u. a. um Aufnahme ihrer Industrieanlagen im Dongebiet und im Gouv. Woroneih in die Chortitzer Feuerversicherung wurde abgelehnt wegen allzugroßer Entfernung von dem Gebiete der Chortitzer Wolost.

3) Das Gesuch in Markowka, Orlower Wolost, Kreis Barnaul eine Abteilung der Chortitzer Waisenkasse zu eröffnen, wurde abgelehnt.

4) Dem nach Sibirien übergesiedelten David Davidow Penner werden 150 Rbl. Unterstützung zugesprochen.

5) Das Gesuch des Musterwirtes David Epp, Nowopodolsk, ihm die Unterstützung zur Übersiedlung nach Sibirien zukommen zu lassen, wurde abgelehnt, weil die Musterwirte so lange im faktischen Besitze der von der Regierung ihnen abgeteilten Landteile gewesen sind.

6) Von jedem Dorfe soll ein Mitglied zu einer Kommission gewählt werden, 16 an der Zahl, welche Ergänzungsregeln über Verabfolgung von Unterstützungsgeldern an Übersiedler nach Sibirien auszuarbeiten haben, die dem S'chod zur Durchsicht und Bestätigung vorzustellen sind.

7) Zur Abschätzung des Brandschadeas des Dav. Penner in Nowo-Shitomir, dem die Windmühle infolge großen Sturmes anbrannte und stark beschädigt wurde, werden der Brandälteste J. Höppner und die Taxatoren nach dort entsendet.

8) Jakob Dahl wird auf seine Bitte des Postens des Wolost-Brandältesten enthoben und für seine langjährige, gewissenhafte Tätigkeit in diesem Amte der Dank ausgesprochen. An seine Stelle wird für das Triennium 1913—1915 der Ansiedler des Dorfes Dolinsk Johann Martens gewählt.

Chortitza. Am 25. Februar fand im Gebietsamte die Generalversammlung der Mitglieder der Chortitzer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits statt. Erschienen waren 196 Mitglieder. Aus dem Bericht, welcher vom Vorsitzenden der Verwaltung, Herrn J. M. Dyck, verlesen wurde, geht hervor, daß die Jahresabrechnung sehr günstige Resultate aufweist. Wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft erst 1½ Jahre besteht, daß die Einrichtung viel gekostet hat, die Zeiten vielleicht nicht allzu günstig waren, so muß der Reingewinn von 8467 R. 95 Kop. als ein hoher bezeichnet werden. Der Wechseldiskont erreichte die solide Summe von 1665180 R. Die Summe der Geldeinlagen auf Termine und laufende Rechnungen

betrug zum Jahresschluß 570505 R. Die Zahl der Mitglieder ist bedeutend gestiegen. Am Tage der Eröffnung zählte die Gesellschaft 160 Mitglieder mit einem Operationskapital (Mitgliedsbeiträgen) von 24245 R., während jetzt (zum 25 Febr.) die Zahl der Mitglieder 563 beträgt mit einer Summe von 118775 R. an Mitgliedsbeiträgen. Die Verwaltung vermerkte in dem Bericht, daß sie genötigt gewesen sei (infolge einer Geldteuerung auf dem Geldmarkte) den Zinsfuß auf Wechseldiskont vom 1. Jan. 1913 zu erhöhen und zwar von 8% auch 8½—9%. Um andererseits nicht hohe Zinsen an andere Banken (welche den Zinsfuß auf 1—1½% erhöht haben) zu zahlen und wiederum mehr Privatgelder auf Einlagen und laufende Rechnungen anzuziehen, hat die Verwaltung auch hierauf den Zinsfuß erhöht. Diese hohen Zinsfüße sind aber, nach Aussage der Verwaltung, nur als eine zeitweilige Maßregel zu betrachten, welche durch die Geldteuerung bedingt ist. Zu erwähnen ist noch, daß erheblich zum Gedeihen der Bank die Wolostgelder beigetragen haben, welche in derselben untergebracht sind, ca. 250000 Rbl. Infolge dieses hat ein großer Teil unserer Bevölkerung diese Gelder benutzen dürfen; und hat somit auch hier gegenseitige Hilfe gegenseitigen Kredit geschaffen.

Von dem Reingewinn 8467 Rbl. 95 Kop. werden, laut Beschluß der Generalversammlung, zum Reservekapital abgezählt 1270 Rbl. 20 Kop., zum Baufond — 847 Rbl. 80 Kop. Den Mitgliedern werden 6 Rbl. Dividenden pro 100 Rbl. der Mitgliedsbeiträge ausgezahlt. Die Auszahlung der Dividende erfolgt vom 1. April an. Der von der Verwaltung eingebrachte Kostenanschlag fürs Jahr 1913 in der Höhe von 15180 Rbl. wurde bestätigt.

Der Vorsitzende der Verwaltung, J. M. Dyck, der durchs Los ausschied, wurde einstimmig wieder auf 3 Jahre gewählt.

In den Aufsichtsrat wurden folgende zwei neue Mitglieder gewählt: K. K. Martens und A. G. Brann; in die Revisionskommission die Herren: P. Dück, J. A. Fröse und J. P. Wiebe. — p.

Eugenfeld. Eine seltene Auszeichnung wurde Herrn Pastor Stach zuteil. Als er auf seiner Vortragsreise Dorpat berührte und die dortige Südländer-(Kolonisten) Korporation Teutonia besuchte, wurde er von derselben in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Hebung des Geisteslebens in den Kolonien, insbesondere aber auf dem Gebiete des kolonialen Schulwesens zum Ehrenphilister dieser Korporation ernannt. Bei seiner Rezeption wurden ihm vom Senior der Teutonia die rosa-weiß-grünen Farben in feierlicher Weise überreicht. (Od. Ztg.)

Halbstadt. Literaturabend. Den 18. Februar hatten wir die Freude, einem musterhaften Literaturabend beizuwohnen. Trotz Sturm und Kälte wurde eine Strecke von etwa 25 Werst zurückgelegt, um zu sehen, was die Halbstädter Schüler der Zentralschule und pädagogischen Klassen auf dem Gebiete der Kunst leisten können. Trotz des nicht sehr mannigfaltigen Programms blieben wir doch höchst zufrieden mit dem Abend, ja mehr — es übertraf all unsere Erwartungen. Außer den Liedern wies das Programm die Tragödie Goethes „Egmont", Пушкинъ, „Монологъ скупого рыцаря" und Островскiй's Komödie — „Въ чужомъ пиру похмѣлье" auf.

Die Tragödie Egmont versetzte uns in die Zeit der Unterdrückung der Niederländer unter Philipp II. Zwischen der spanischen Regierung und dem niederländischen Adel brach ein Zwist aus. Einer von den Hauptgründen war die grausame Unterdrückung der Protestanten durch die Inquisition. Führer der Adelspartei war der Prinz von Oranien, Graf Egmont und Graf Hoorne. Als das Volk 1566 einen Bildersturm unternahm entsandte Philipp 1567 den Herzog Alba. Es begann die Schreckensherrschaft des Blutrates, welche die niederländischen Freiheiten vernichten, die Ketzerei ausrotten und den Wohlstand ausbeuten wollte. Oranien floh nach Deutschland, Egmont und Hoorne wurden verhaftet und hingerichtet. Obzwar uns nur einige Akte vorgeführt wurden, bekamen wir doch einen guten Einblick in die Geschichte. Besonders trug die kurze Vorrede des Lehrer K. Wiens dazu bei. Solche vorherige Andeutungen machen das Kommende verständlicher und sind sehr wünschenswert. Die schwere Rolle des „Egmont" wurde besonders gut vorgetragen.

Ausgezeichnet spielte der Schüler der III. Kl. seine Rolle als „geiziger Ritter". Wie bekannt, führt Puschkin uns in den Keller des Geizhalses, wo sich sein Geld befindet. Der Schüler hatte den Geist des geizigen Ritters ganz erfaßt. Man wollte es fast nicht glauben, daß man es mit einem Schüler der Zentralschule zu tun habe.

Am meisten Zustimmung fand die Komödie „Въ чужомъ пиру похмѣлье", Островскiй — ein Schriftsteller der in seinen Dramen die russische Kaufmannschaft charakterisiert — hat besonders eine Erscheinung im Leben der Kaufleute detail beschrieben, das ist die sogenannte Samodurstwo. Jegliche Samodurstwo ist darin begründet, daß ein Mensch meint, mit dem anderen, ihm untergebenen, nach seinem Gutdünken verfahren zu dürfen. Auch hier ließen die Hauptrollen (Тить Титычь, Андрей, Куницоша) nichts zu wünschen übrig. Besonders muß T. T. hervorgehoben werden, dessen Stimme Betonungen, Bewegungen alles so darstellten, daß man eine genaue Vorstellung der Samoduren bekommen konnte. Ein Gast.

Arkadak, den 13. Fbr. Unsere Arkadaker Ansiedlung ist gegründet und mit Gottes Hilfe im Gedeihen, wenn's auch anfangs schwer ging und mancher wohl oft im stillen seufzte: Wenn doch der Vater etwas näher wohnte! Oder: Wozu bin ich auch hergezogen. Doch auch diese erste Not nahm bald ein Ende, denn als wir an dem sich entwickelnden Getreide auf dem Felde sahen, daß der alte Gott noch lebt und seine segnende Hand auch über unsere Felder ausbreitet, da wurden wir stiller und ruhiger. Und er hat in der Tat reichlich gesegnet. So leben wir denn jetzt in der guten Hoffnung, daß er uns auch ferner nicht verlassen wird. Die Erde ist im Herbst tief eingenäßt durch den vielen Regen, und der Winter hat uns dieses Jahr sehr viel Schnee gebracht. Ja, wir haben hier so viel Schnee, daß mancher Südländer einfach staunen würde, wenn er sehen sollte, wieviel hier auf Stellen vom Winde zusammengetrieben worden ist. Aber auch auf dem Felde ist nichts von der schwarzen Muttererde zu sehen, aber ein großes weißes Meer. Und wir hoffen auf ein gutes Jahr; denn je mehr Schnee, desto besser die Ernte — lautet hier die allgemeine Erfahrung.

Wir haben diesen Winter auch manch lieben Besuch gehabt. Unlängst war der liebe Bruder und Reiseprediger J. Schellenberg auf seiner Rückreise von Sibirien bei uns an. Wir baten ihn, er möge etwa 2 Wochen bei uns auf Arkadak bleiben und uns Unterweisung aus der heiligen Schrift gewähren. Er willfahrte unserer Bitte und blieb hier. Da haben wir tatsächlich manches erkannt und erfahren, was uns so lange noch dunkel war. Ihm sei viel Dank dafür!

Dann kam Johann Penner von Millerowo. Dieser Mann hat gesegnete Stunden in unsere Mitte gebracht. Er legte uns die Bibel aus, besonders das Johannes-Evangelium. Dort zeigte er uns, wie wichtig die Flußtaufe sei und was für einen großen Wert sie habe. Er behauptete: Die kirchliche Taufe sei nichts, was hilft das wenige auf den Kopf gegossene Wasser! Das ist nur so viel, wie wenn du einen Strohhalm nimmst, und legst denselben auf den Tisch vor dir — und sagst, das ist die Photographie meiner Frau. — Für seine Auslegungen zahlten — — —

Johann Epp № 4.

Anm. d. Red. Da die Zahlung ihm augenscheinlich von der Brudergemeinde geleistet worden ist, so steht uns ein Urteil darüber nicht zu. —

— Jubiläumsfeier an der Molotschna. Heute, den 24. Februar, feierte die Neukircher Gemeinde das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des ältesten Gliedes ihres Lehrdienstes, des Predigers Jakob Thiessen-Alexanderwohl. Sein Leben ist mit der Geschichte und dem Werdegange der Gemeinde in den letzten Jahrzehnten in mancher Hinsicht aufs engste verbunden. In kurzen Skizzen schilderte der Jubilar die Gemeindeentwicklung während des letzten Vierteljahrhunderts. Vielleicht mehr als manche andere Gemeinde hat gerade diese in letzter Zeit den Ernst Gottes sehen dürfen. Auch heute steht sie unter diesem Eindrucke. Es mangelt an Dienern des Worts. Schon seit geraumer Zeit schaut die Gemeinde nach der so dringenden Hilfe aus, jedoch bisher vergebens. Sollte nicht auch dieser Umstand der Gemeinde eine Sprache reden, wie auch ähnliche Fälle unserm gesamten Volke, und es sich auf sich selbst besinnen lassen?!

Auch heute wand sich durch die dankbare Feststimmung wie ein Wehmutsfaden der Seufzer: „Herr, rüste du dir deine Knechte für die Arbeit deines Weinberges auch in dieser Gemeinde!" Waren's vor 25 Jahren sechs, die dieser Gemeinde bereits mit dem Worte dienten, als noch 3 hinzugewählt wurden, so hat die Gemeinde heute, außer dem Ältesten, (der ja als solcher gleichzeitig auch die Ohrloffer Gemeinde bedient), drei Prediger, von denen zwei in ziemlicher Entfernung von der Kirche wohnen und zum Teil anderweitig gebunden sind. — Doch fand man auch genug Anlaß zum Danken, und der Schlußakkord aller drei Festreden gipfelte in dem Gebot der Liebe. (Joh. 15, 17)

Der fast unpaßierbare Weg hatte wohl meistens die auswärtigen Gäste abgehalten, und die Feier trug somit einen mehr familiären Charakter.

— ss —

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Das Jünglingsalter.

IV

Freundschaft.

„Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den hat, der besitzt einen großen Schatz." Sirach 6, 14.

Das Jünglingsalter ist gerade die Zeit, wo man am leichtesten geneigt ist, Freundschaft zu schließen, und auch in der Regel jene Sympathiebündnisse geschlossen werden, die nicht selten das Leben überdauern. Auch im spätern Alter findet man ja noch manchen guten Freund, das brüderliche „Du" wird einander angetragen und es bilden sich schöne Verhältnisse, die wahrlich zum Segen für alle Teile gereichen. Doch jene tiefe, innige Freundschaft, wo der Freund zum Bruder wird, wo Blutsbanden nicht enger verbinden können als die gegenseitige Zuneigung, die in allen Lebenslagen fest und unerschütterlich bleibt wie ein Fels im Meer, — brüderliche Freundschaft datiert gewöhnlich aus der Jugendzeit.

Ein Leben ohne Freundschaft ist ein armes Leben, und ein Jüngling ohne einen wahren Freund ist auch nur zu bedauern.

Hat aber ein jeder von Euch einen solchen Freund? Geht nicht mancher einsam durch den Lenz des Lebens, ohne etwas von der warmen Sonne der rechten Jugendfreundschaft zu erfahren?

Leider.

Aber warum das? Was ist schuld daran?

Soll ich's Euch sagen? — — Die Selbstsucht!!

Wer Freundschaft genießen will, muß Freundschaft bieten. Nun gibt's aber leider solche junge Leute, die keine rechte Liebe haben. Kalte, selbstsüchtige Naturen, harte Herzen, wie der winterliche Eiszapfen am Dach. Wer aber keine Liebe besitzt, zieht keinen Menschen an. Kein Vogel setzt sich auf eine Eisscholle. Kein Blümlein blüht auf der gefrorenen Heide. Und niemand hängt sich an ein eisiges Herz. Herzen werden nur durch Herzen gewonnen.

Jedoch gibt's verschiedene Freunde. Unter ihnen auch solche, die nur Kapital aus der Freundschaft schlagen wollen und keine wärmeren Regungen mehr zeigen, wenn die selbsüchtigen Pläne sich nicht verwirklichen lassen. Herodes und Pilatus wurden an dem Tage Freunde, als sich beider Bosheit gegen Christum verschmolz. Vor solchen Freunden warnt die Schrift. (2 Cor. 6, 14.) Das sind eben schlechte Freunde, schlimmer und verderblicher, als alle offenbaren Feinde. Von solchen Freunden mach' dich los, auch wenn's eine gewaltige Anstrengung kosten sollte. Sie gleichen den Sodomsäpfeln, — auswendig hübsch, inwendig aber voller Moder und Asche.

Das herrliche Beispiel wahrer Freundschaft haben wir an David und Jonathan. Sie war auf Gott gegründet. Ihren Bund schlossen sie vor dem Herrn. Solche Freundschaft besteht die Probe in allen Lebenslagen. Sie ist mehr wert, als Geld und Silber.

Wie gelangt man zu solch einem Freunde?

Es ist das Geschenk des Himmels, das zwar allen Aufrichtigen angeboten, aber nicht von jedermann rechtzeitig erkannt und angenommen wird.

Der Freundschaft beste Probe ist die Treue.

Treu ist, wer mit seinen Freunden nicht wechselt, wie mit Sommer- und Winterkleidern; treu ist, wer auch des Freundes Schwächen mit Geduld trägt und bemüht ist, ihm zu helfen; treu ist, wer für seinen Freund eintritt, wenn hinter dem Rücken übel über ihn geredet wird, ihn zu entschuldigen und alles zum Besten zu kehren sucht. Davon sagt der Volksmund: „Freunde in der Not, Freunde bis in Tod, Freunde hinterm Rücken — sind drei starke Brücken."

Zur Freundestreue gehört Aufrichtigkeit, die den andern auch auf seine Fehler aufmerksam macht, vor Abwegen warnt und auf Irrwegen zurechthilft. So ein Freund ist das gute Gewissen des andern.

Friedrich Perthes, der nachmalige große deutsche Buchhändler fand, als er noch als armer Lehrling in Leipzig arbeitete, in einem gewissen Rabenhorst so einen treuen Freund, „wenn der nicht wäre," schrieb er einst an seinen Oheim, „so hätte mir unfehlbar bei den Versuchungen hiesiger Stadt mein Aufenthalt hier ein Weg zur Hölle werden müssen.— Warum? In gute Gesellschaft zu kommen war ihm unmöglich, da sich die reichen Kaufmannssöhne nicht mit dem armen Lehrling abgeben wollten. Seine Kollegen aber führten ein wüstes Leben. Davor bewahrte ihn der wackere Rabenhorst. Perthes wäre kaum der treffliche Mann geworden, wenn er nicht einen trefflichen Freund gefunden hätte.

Die Freundschaft ist aber dort am edelsten und festesten, wo der Freund für den Freund auch betet.

„Ein Tropfen Regenwasser fiel auf ein glühendes Eisen und war nicht mehr. Er fiel auf eine Blume und glänzte als eine Perle und blieb ein Tropfen Tau. Er sank in eine Muschel zur segensreichen Stunde und ward zur Perle selbst."

Und des Bildes Deutung?

Ihr fallt mit eurer Freundschaft auf einen Menschen, der euch verdirbt — der Tropfen auf dem glühenden Eisen; ihr könnt einen Freund finden, der euch läßt, wie ihr seid, mit allen Fehlern und Untugenden — der Tropfen in der Blume; der wahre Freund aber macht euch edler, besser, frommer — der Tropfen in der Muschel.

Wer Gott bittet, bekommt einen solchen Freund! —

Christian Heinrich Zeller, der ehrwürdige Inspektor von Beugen, erzählt von seinem Abschiede am 4. Juni 1801, wo er sich von den 4 liebsten Universitätsfreunden verabschiedete, also: „Nach 5 Uhr abends machten wir einen Spaziergang ins Wankheimer Tal. Ein tropfenweise fallender Regen veranlaßte uns, im Walde unter einer herrlichen Buche uns niederzusetzen. Der Regen im Walde, das Dunkel über unsern Häuptern, der Glanz der Abendsonne, der den Himmel vergoldete — alles vergoldete — alles stimmte uns feierlich. Wir sangen einige Lieder. Darauf machte ich den Vorschlag, hier in dieser Stunde unsern Freundschaftsbund zu erneuern. Mit innigster Bewegung trat ich in den Kreis, bot einem nach dem andern die Hand und gelobte meinen Freunden, nie vom Pfade der Tugend zu weichen. Ich wollte, sagte ich, euch dieses Versprechen hier an diesem Platze in Gottes Gegenwart, die ich jetzt fühle, geben, damit Schrecken und Schauer mich überfalle, wenn ich je an den Rand des Lasters geraten sollte. Dunkle Bilder von Gefahren, Versuchungen und Verführungen schwebten mir schwarz und betäubend vor der Seele. Alle meine Freunde umarmten mich. Ich weinte laut.

Nachdem ich mich gefaßt hatte, sagte ich zu P: „Lieber P., du vermagst am meisten über mich, verlaß mich nie!" Er versprach es, indem er mir fest die Hand drückte. Während wir so im Kreise standen und still nachdachten über die Führungen Gottes, der uns als Freunde zusammengebracht hatte, erblickten wir über uns einen schönen Regenbogen. Wir dachten an Noah und waren voll freudiger Hoffnung. Ich machte hierauf den Vorschlag, allemal am 4. Juni und 19. September, wo wir auch sein möchten, für einander namentlich zu beten. Das wurde mit Freuden angenommen. Wir beschlossen noch, wo wir auch sein möchten, des Jahres wenigstens einmal einander zu schreiben, so offen als möglich und keiner solle dem andern eine Warnung, selbst wenn sie aus Irrtum geschehe, übelnehmen. Wahrlich, das war eine gottselige Weihestunde. Welch ein Segen solche Freundschaft."

Das klingt manchem unserer jungen Freunde sentimental, so gefühlsselig ist die Jugend von heute nicht mehr, sie faßt das Leben realer auf und taxiert es mehr nach seinem klingenden Wert und Unwert, so auch die Menschen, darnach auch die Freunde.

Leider! Die Gefühlsseite kann ja leicht bei einem Menschen zu einseitig ausgeprägt sein, und ein Mann, dem bei jeder Gelegenheit sofort die Tränen in die Augen schießen, ist lange nicht immer der beste Mensch. Aber doch ein Mensch mit abgestumpftem Gefühl, ein Mann ohne Herz, wie ich ihn nennen möchte, frostig wie ein Eiszapfen, stößt noch viel mehr ab. Und wenn nun schon in jungen Jahren alles mit dem Verstande gemessen und auch die Freundschaft nach dem Vorteil taxiert wird, wenn das jugendliche Herz nicht mehr aufwallt in heißer Freundschaft für diesen oder jenen.—das ist doch schon gar zu schlimm.

Darum, wer du auch seist, junger Freund, laß dein Herz ruhig sprechen, wo es sich um Freundschaft handelt, das macht dir keine Schande, und hast du einen rechten Freund gefunden, den halte fest: ein alter Freund ist mehr wert als zehn neue!

—de—

Die Verwaltung der Molotschnaer Landw. Gesellschaft

macht mit diesem den Landwirten der Halbstädter und Gnadenfelder Wolosten bekannt, daß der Verein für Rindviehzucht noch etwa 10—15 Freistellen für Kühe hat. Diejenige unter den Landwirten, welche die Absicht haben, mit einer Kuh dem Vereine beizutreten, möchten dieses tun, solange noch die Gelegenheit dazu geboten ist. Die Zahl der Kühe darf laut Beschluß wegen Mangel an Weideland die Zahl 80 nicht übersteigen. Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei der Mol. Landw. Ges. in Halbstadt geschehen. Wem Zweck und Ziel des Viehzuchtvereins noch fremd sind, den verweisen wir auf einen

Zeitungsartikel von H. Joh. Wiebe-Ohrloff „Zur Hebung der Viehzucht.“ Derselbe ist in №2 des „Botschafter“ von diesem Jahre erschienen.

Die Aufnahmebedingungen wären folgende: 1) Nachzahlung von 42 R. für zwei angekaufte ostfriesische Vollblutbullen. Genannte Summe wird einem Reservekapital zugezählt. 2) Pacht für Weideland im laufenden Jahr 15 Rbl. 3) Einmaliger Eintrittsbeitrag 5 Rbl. und jährlicher Mitgliedsbeitrag für die Mol. Landw. Gesell. 3 Rbl. Laut Beschluß muß jedes Mitglied des Viehzuchtvereins auch zugleich Mitglied der Landw. Gesell. sein.

Die Kühe gehen von Mitte April bis zur Einstallung zum Winter auf die Weide. Die während dieser Zeit gewonnene Milch wird laut Kontrakt von einem Käser für 50 Kop. pro Pud angenommen. Der Erlös vom Verkauf der Milch fällt dem Eigentümer der Kuh zu.

Büchertisch.

— Mennonitisches Gemeindeblatt für Österreich, erscheint monatlich einmal. Jährl. Bezugspreis 3 K. Herausgeber und Redakteur Arnold Bachmann, Lemberg, Kochanowskigasse 23. 1 Jahrgang № 1.

Damit tritt ein neues mennonitisches Blatt vor die Leser. Es will die Mennoniten Österreichs verbinden. Die Politik ist ausgeschlossen. Das Programm, umfaßt amtliche Nachrichten der christlichen mennonitischen Gemeinde Kiernica-Lemberg, Beiträge aus der Geschichte der dortigen Gemeinde sollen berücksichtigt werden, religiöse Artikel, landwirtschaftliche Nachrichten.

Die vorliegende № enthält eine Osterbetrachtung, einen Brief des Ältesten Johann Müller vom Jahre 1830, Richtige Unterbringung der Saaten; Wo ist die Welt der Frau; Kleine Nachrichten.

Die Herausgeber sehen einstweilen die Herausgabe als einen Versuch an. Wenn es nicht geht, so wollen sie sich deswegen keine graue Haare wachsen lassen, wie es im Programmartikel heißt, sondern die Arbeit gerade so gern niederlegen, wie sie dieselbe jetzt aufnehmen.

Nun, wir hoffen, daß es nicht dazu kommen, der kleine Anfang sich vielmehr zum starken lebensfähigen Werk entfalten wird, ein Arbeiter mehr beim innern und und äußeren Ausbau der Gemeinden hüben und drüben! D. Epp.

Sprechsaal.

— Anfrage. 1) Ist ein Anwohner einer der alten deutschen Kolonien, welcher 25 Jahre in derselben gewohnt, eigen Haus und Hof dort besitzt, seinen Verpflichtungen der Dorfsgemeinde gegenüber stets nachgekommen, auch alle Anwohnerrechte, außer Stimmrecht, dort besessen, berechtigt, auch dieses Recht von der Dorfsgemeinde zu fordern, wenn er laut Revision zu einer andern Kolonie gehört?

2) Wenn ja, welcher Weg ist dann einzuschlagen, um dieses Recht von der Dorfsgemeinde im Falle ihrer Weigerung zu erlangen.

Für freundliche Beantwortung dieser Fragen dankt im voraus

ein Leser.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.
vom 28 Febr. u. 4 März.

5% 1. Gewinn Anleihe	452	484 1/2
5% 2. „ „	372	358
5% P. br. d. Adels-Agrarb.	332	336
4% Staatsrente . . .	93 7/8	93 7/8
5% Anleihe 1906 . . .	99 1/2	103 1/8
5% 1. Innere Anleihe	105 1/2	104 7/8
5% 2. Innere Anleihe	105 1/4	104 7/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	91 1/8	91
5% Oblig d. Bauernbank	101	91
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	104 7/8

Berdjansker Börsenbericht
vom 4. März. 1913.

Ulka (Belokolosska) 9 P. 10 Pf. 10 R 40
„ „ „ 16 „ „
Winterweizen . . 9 „ 20 „ 10 „ 60
„ 10 „ 10 „ 40
„ Hartweizen . . . . 9 „ 32 „ — „
. . . 9 „ 10 „ 11 „ 25
Gerste mit 4% . . . 8 65
Roggen . . . . . . 9 „ 4 — — 8 „ 16
Hafer . . . . . . — „ — „ — 7 „ 40
Mais . . . . — „
Tendenz flau. Zufuhr v. Bahn 4 Wagg.
46 Rbl 52 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thiessen.

Buchhalter-Gehilfe
sucht Stellung. Antritt sofort.
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. губ., Карлу Меверу. rt5-5

Die Witwe Dokt. Johann Braun in Romanowka wünscht ihre beiden **Wirtschaften,** die eine bebaut, die andere unbebaut, zu jeder Zeit zu verkaufen.
Anfragen zu richten an
H. Bartel und Johann Wolf
Дѣевка, Ореп. г. Романовка. bz5-3

Schlossermeister Maschinenbauer
für landwirtschaftliche Maschinen langjährige Praxis in Dreschmaschinen und Naphthamotore wünscht Stelle zu wechseln. Offerte an d. Exp. dieses Blattes unter № 110. ppk8-1

Müller
mit Praxis und Zeugnissen sucht Stelle per sofort oder später.
Adr.: п. о. Кичкасъ Екат. г. Jakob Neimer. bj6-3

Winterfahrplan

von 15. Oktober 1912 bis 15. April 1913 gültig.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32, IV Kl.	Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Postz. № 4 I—III Kl.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3 I—III Kl.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Gem. Z. № 31, IV Kl.
11^{06} n.	7^{20} a.	Ab **Jekaterinoslaw** An	8^{30} m.	$12^{—}$ t.
11^{32} n.	7^{32} a.	An N.-Dnjeprowsk „	8^{20} m.	11^{38} t.
12^{09} n.	7^{51} a.	„ Jaren „	8^{04} m.	10^{36} t.
12^{52} n.	8^{20} a.	„ Illarionowo An	7^{50} m.	10^{08} t.
1^{55} n.	8^{55} a.	An } **Ssinelnikowo** { Ab	7^{17} m.	9^{03} t.
2^{42} n.	9^{08} a.	Ab } **Ssinelnikowo** { An	6^{57} m.	8^{29} t.
4^{17} m.	9^{54} n.	An Naidory „	5^{53} m.	6^{26} m.
5^{08} m.	10^{26} n.	„ Pißmennaja „	5^{34} m.	5^{44} m.
5^{45} m.	10^{49} n.	„ Uljanowka An	5^{01} m.	4^{31} m.
6^{48} m.	11^{20} n.	An } **Tschaplino** { Ab	4^{41} m.	3^{36} n.
9^{46} m.	11^{40} n.	Ab } **Tschaplino** { An	3^{40} m.	9^{10} n.
10^{52} m.	12^{17} n.	An Metschetnaja „	2^{56} n.	7^{58} a.
12^{25} t.	1^{06} n.	„ Haitschur „	2^{17} n.	6^{48} a.
1^{30} t.	1^{44} n.	„ Gulaipol An	1^{39} n.	5^{47} a.
2^{30} t	2^{20} n.	An } **Pologi** { Ab	12^{45} n.	4^{24} t.
4^{07} t.	2^{30} n.	Ab } **Pologi** { An	12^{35} n.	3^{24} t.
5^{29} t.	3^{21} n.	„ Kirillowka „	12^{09} n.	2^{46} t.
6^{32} a.	3^{52} n.	„ Werchnje-Tokmak „	11^{32} n.	1^{49} t.
7^{47} a.	4^{31} m.	„ Nelgowka „	10^{45} n.	12^{20} t.
8^{09} a.	4^{55} m.	„ Jelisawetowka „	10^{10} n.	11^{15} t.
9^{17} a.	5^{29} m.	„ Trojany An	9^{21} a	9^{55} t.
10^{20} n.	6^{07} m.	An **Berdjansk** Ab	8^{25} a.	8^{30} t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postz. № 4. I—IV Kl.	Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Pass.-zug № 6.	Stationen.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 5.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Postz. № 3. I—IV Kl.
4^{39} t.	10^{10} n.	Ab **Alexandrowsk** An	5^{42} m.	12^{49} t.
5^{17} t.	10^{58} n.	An Leibino „	5^{10} m.	12^{19} t.
5^{59} t.	11^{41} n.	„ Fissaki „	4^{32} m.	11^{32} t.
6^{24} a.	12^{06} n.	„ Obschtschaja „	$4^{—}$ m.	11^{02} t.
7^{02} a.	12^{45} n.	„ Orechowskaja „	3^{37} m.	10^{39} t.
7^{36} a.	1^{19} n.	„ Nowokarlowka An	2^{59} n.	10^{01} t.
$8^{—}$ a.	1^{44} n	„ } **Pologi** { Ab	2^{35} n.	9^{38} t.
8^{15} a.	2^{59} n.	Ab } **Pologi** { An	12^{31} n.	9^{23} t.
9^{10} a.	3^{52} n.	An Magedowo „	12^{01} n.	8^{51} t.
9^{57} n.	4^{40} m.	„ Zarekonstantinowka „	11^{22} n.	8^{14} t.
10^{42} n.	5^{22} m.	„ Nosowka „	10^{37} n.	7^{28} m.
11^{10} n.	5^{58} m.	„ Satschatjewskaja „	10^{03} n.	6^{55} m.
11^{42} n.	6^{28} m.	„ Chlebodarowka An	9^{35} n.	6^{26} m.
12^{10} n.	6^{56} m.	„ **Wolnowacha** Ab	9^{10} n.	$6^{—}$ m.

Anm. Verkürzungen: An=Ankunft, Ab=Abfahrt, m.=morgens, t.=tags, a.=abends, n.=nachts. Der von Berdjansk über Alexandrowsk nach Süden am besten anschließende Zug ist der Postzug № 3, welcher um 8^{25} abds. von Berdjansk abgeht. Umsteigen in Pologi. Ankunft in Alexandrowsk 5^{42} morg. Abfahrt nach Sewastopol zu um 7^{09} morg. mit dem Postzug № 3 c., nach Dolginzewo zu Abfahrt um 8^{30} morg. mit Postzug № 5, oder am Nachmittag um 2^{02} mit dem Postzug. Vom Süden über Alexandrowsk nach Berdjansk № 4 c., welcher um 9^{29} abends in Alexandrowsk ankommt, um 10^{10} abds. nach Pologi geht und um 6^{07} morg. in Berdjansk ist.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial. Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeiserne Sparherde. jk14

WASSERHEIZUNGEN
baut speziell
А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,
Екатеринославъ, Тихая 6.
Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.
tja11

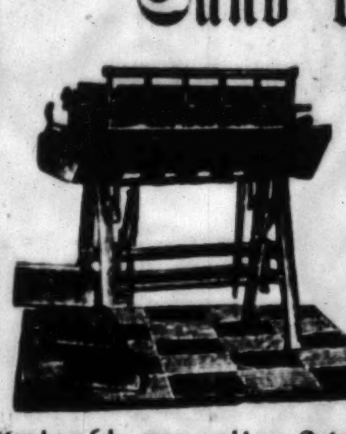
Die Dorfsgemeinde Gljaden № 3 sucht für's Schuljahr 1913/14 einen
Lehrer
mit Zeugnis und Praxis.
Briefe und Anmeldungen sind zu richten an den Dorfsältesten,
поч. кон. Камень, Томск. губ. Леньковской вол., участокъ Гляденъ, пос. № 3. 8p4-4

Herd-Fabrik Heinrich Janz
Alexandrowsk.

Postfach 43.
Man verlange Preisliste.
t 16

Zuchtvieh.
Viehausfuhr-Genossenschaft der Züchter-Vereinigung **Norden** (Deutschland) liefert Original-Ostfriesen, Original-Wilstermarsch, Original-Angeln'er
— Zuchtbullen, Kühe und Kälber. —
P. K. Dreßmel, Jekaterinoslaw, Kasatschja 42. | **П. К. Дремель** Екатеринославъ, Казачья 42.
Tiere zur Auswahl in Jekaterinoslaw **jeder Zeit.** pkj10-3

Bau- und Industrie Kontor
B. S. Rabiner,
Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2
— empfiehlt: —
Glas und Spiegel.
Massives Parkett des Wirkl. Staatsrates E. M. Duchowskij.
Fliesen zu Dielen, verschiedenfarbige, glasierte zur Bekleidung der Außenseite und zu Fassaden, für Vestibüls, Badezimmer, Schlächtereien, Milchfarmen usw.
Linoleum u Linkrusta. — Ausländische Tapeten.
Wasserleitungs- und anderes Zubehör.
Kassen: feuersichere, gepanzerte russischer u. ausländischer Fabriken.
Kasten. pk81

Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
9 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke,** Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Werkführer gesucht tg 6-8
(ИЗВѢЩЕНІЕ.)
Въ Терской области, въ Станицѣ Прохладной имѣю вполнѣ оборудованный и нынѣ въ производствѣ
литейный заводъ и механическую мастерскую.
Желаю имѣть компаньона съ капиталомъ отъ пяти до десяти тысячъ рублей и понимающаго механическое дѣло.
Также согласенъ отдать этотъ заводъ въ **АРЕНДУ**, срокомъ по обоюдному соглашенію
Заводъ имѣетъ всѣ удобства для производства дѣла.
Желающіе могутъ обращаться лично или письменно для переговоровъ:
Станица Прохладная, Терск. обл., Петру Фабіановичу Юхневичу.

Gesellschaft
„Sanitas“
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Maschinenfabrik
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 18

Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.
Der Diabolo-Separator
kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10** Wedro pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.
Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.
Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht.**
t8i51-27 **Zu haben bei:**
Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze.“ A. J. Steward.

Sofort Geld

für eine Erfindung oder Idee.
Ausk. grat. d. Globus, Brüssel, 129,
Bd. Militaire, Auslandporto! 8126-2

— Veredelte — pkk4-2

Obstbäume,

Rosen und Obststräucher, Gledietschen und Maulbeersämlinge sind zu haben bei
G. A. Thießen-Warwarowka,
Post Nikolajew, Gouv. Jekaterinoslaw.

Eiserne Fässer

verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei
A. A. Thiessen,
Chortitza, Gouv. Jekater. 10-ttbg

Mit kleinem Kapital kann leicht derjenige

monatlich

150–200 Rbl., auch mehr verdienen, welcher ein Viertel von unserer fast ganz neuen

Walzenschlichtmühle

mit Oelpresse kauft, die 2000 Pud in 24 Stunden Arbeit leisten kann und nur drei Werst von der großen Eisenbahn- und Poststation Нспиоиатая, Ек. губ., entfernt im Dorfe Земляики auf gekauftem Grundstücke steht und nur Umstände halber verkauft wird.
005-4 Verkäufer К. К. Буллеръ.

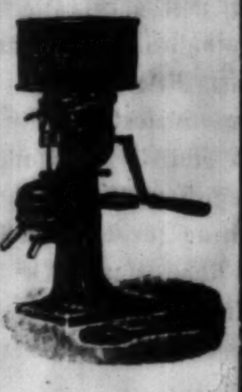
Wer bequem und billig nach

Canada Nord- und Südamerika

reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13. 89

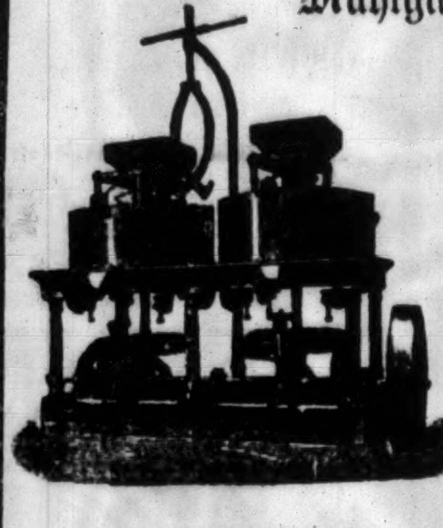
Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,

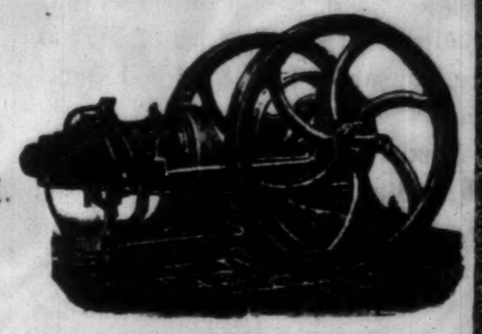


Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.



Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons“
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamotore „Hornsby“ & „Peter“
Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,“
Schrotmühle „Побѣда“ eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



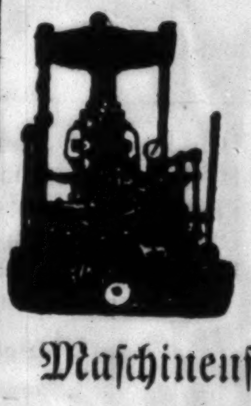
9 Separatore „Melotte.“

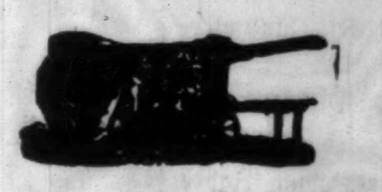
— Kataloge auf Wunsch kostenlos. —

WIE ES GEMACHT WIRD

Verabsäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 cop. Marke). Unser ausführlicher Prospect giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnöthig, Entfernung kein Hinderniss. Das Angebot ist vollständig solid, ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu thun.
Томасъ Г. Енттинъ Кюнау и К°. СПбургъ, Невскій, 40/42 324-К

tor 11





Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

19 Adresse des Hauptcomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
17-e. — Preis-Kourant gratis. —

Actien-Gesellschaft

C. Siegel,

Jekaterinoslaw.

— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. s. a.

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.
pca 18

Der neue, reichillustrierte

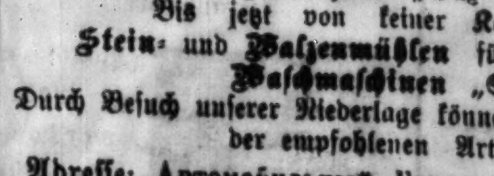
Samen-Katalog für 1913

wird gratis und franco versandt.
Wenn Sie denselben noch nicht erhalten haben, so bitte um sofortige Mitteilung Ihrer Adresse.
Die Preise auf landwirtschaftliche Samen, besonders Runkelrüben, sehr ermäßigt.
Große Auswahl in Blumen- und Gemüsesamen, Futtergräser, Rüben, Gartengeräte, Spritzen ꝛc.

Wilhelm Schöne, Jekaterinoslaw.

ia12

БЕРЛІЭ



Weltruf genießen die Automobile „Berlie,“ neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil C°.

— Schienen —
„Prowodnik“ und „Kontinental“
Velocipede „Dux“ und „Rossija“
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß“.
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова.
Бердянскъ. 183

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°, Бердянскъ.